Für die kleine Welt : Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung

Objekttyp: **Appendix**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **31 (1909)**

Heft 25

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Für die Kleine Welt

Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung.

Erscheint am dritten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen | **Nr. 6.** | Juni 1909.

Kato, oder Abenteuer eines gefühlvollen Hundes.

Einleitung.

Mein Vater, den ich nie gekannt habe, war ein Dachshund, und meine Mutter ein niedliches Wachtelhündchen, voll guter Eigenschaften. — Ich erinnere mich, daß wenige Tage nach meiner Geburt etwas Schreckliches geschah. Ich schlief eben bei meiner Mutter mit meinen Schwestern und Brüdern, als eine kalte Hand mich erfaßte. Meine Angst gab sich sogleich durch Schreien kund.

„O, wie ist es so niedlich!" sagte eine Stimme, die ich später als diejenige meines jungen Herrn erkannte. „Warum schreist du denn? Befürchte nichts, ich will Dir gewiß kein Leid tun."

„Ich glaube", sagte eine ältere Stimme, „Sie würden besser tun, das Hündchen wieder der Mutter zu geben."

„Ja, ja", sagte die junge Stimme, „ich will es ihr schon wieder geben, aber Ihr wißt es John, daß Mama mir erlaubt hat, eines auszuwählen."

„Dieses", fuhr er fort, indem er mich immer in der Hand hielt, „ist für mich und das andere gebt Ihr meiner Base", und er zeigte eine meiner Schwestern.

„Ganz recht", sagte John, „ich werde daran denken".

Man gab mich sodann meiner Mutter zurück, die voll Freude, mich wieder zu haben, mich mit Liebkosungen überhäufte. Man schloß dann den Raum, worin wir uns befanden, und es wurde still.

Doch wurden wir bald wieder gestört und zwar auf eine grausame Art, denn außer meiner Schwester und mir wurden der trostlosen Mutter alle Kinder weggenommen, um sie zu ertränken.

Meine arme Mutter stürzte dem grausamen John nach, um ihm ihre Kinder zu entreißen. Da fingen meine Schwester und ich so herzzerreißend zu wimmern an, daß sie zu uns zurückkehrte, in der Angst, uns auch noch zu verlieren.

Mein junger Herr schien sehr viel Mitleid mit ihr zu fühlen; er sagte weinend zu ihr:

„Armes Tier, es ist sehr hart, seine Kinder zu verlieren. Wenn man das meiner Mutter getan hätte!"

„Sie wird sich schon trösten", sagte John.

Und wirklich tröstete sie sich schneller, als man wohl glauben möchte; sie wurde wieder heiter und liebte uns desto mehr.

Mein Herr kam öfters und nahm mich dann immer auf seine Knie, um mich zu streicheln. Nichtsdestoweniger zitterte ich gewöhnlich wie ein Espenlaub. Er sagte mir eines Tages, er werde auf einige Tage zu seiner Tante gehen.

Während er fort war, nahm man an uns etwas vor, was sein gutes Herz wahrscheinlich nicht zugegeben hätte. Man schnitt uns nämlich die Ohren ab und ein bißchen vom Schwanz. Ich kann den Schmerz nicht beschreiben. Ich glaubte sterben zu müssen, und doch, wenn ich das Gewinsel meiner Schwester hörte, litt ich noch für sie. O, wie wahr ist es, daß man für die andern nur Mitleid fühlt, wenn man selbst gelitten hat. Wenn ich nicht dasselbe Schicksal mit meiner Schwester geteilt hätte, hätte ich ihr Jammern übertrieben gefunden. Ihre Wunden heilten viel langsamer als die meinen. Doch waren wir sozusagen hergestellt, als unser junger Herr zurückkehrte. Er war erstaunt, uns so groß zu sehen. Er war sehr freundlich und sagte, wir sollen ihn lieben und ihm gehorsam sein.

Henri war 12 Jahre alt; er war der einzige Sohn von Sir Henri und Lady Nevil. Seine Eltern liebten ihn leidenschaftlich, und warum sollten sie es nicht? Er war so folgsam und gut und freundlich gegen alle Untergebenen, ein allgemeiner Liebling. Lady Nevil sagte oft zu ihrem Sohn, daß Flora (meine Schwester) und ich den Menschen ein nachahmungswürdiges Beispiel gäben. Nicht alle Brüder und Schwestern wären so einig und zankten so selten als wir beide.

Die Erziehung.

„Mein lieber Henri", sagte eines Tages Lady Nevil, „ich muß Dir etwas recht Erfreuliches mitteilen." Sie las dann aus einem Brief, daß Tante Hewson und Cousine Helene nächsten Monat kommen würden. Henri war hocherfreut; dann rief er mich und sagte, er möchte seiner Cousine zeigen, daß ich gut erzogen sei, er wolle mich allerlei Künste lehren. Ich mußte nun in einer Ecke auf den Hinterfüßen stehen. Das kam mir ganz komisch vor; ich glaubte, alles sei Spaß und tat, als ob ich Henri beißen wolle, sprang davon und zwar so weit, daß er mich lange nicht einholte.

Er war sehr geduldig und sagte, ich solle recht acht geben, es komme mir alles wohl, was ich lerne, ich möchte mir Mühe geben.

Ich war aber jung und flüchtig und dachte nicht weiter. Endlich verlor Henri die Geduld, er drohte, eine kleine Peitsche zu kaufen, und er tat es auch wirklich. Aber kaum erblickte ich sie, so entriß ich sie seinen Händen und rannte damit weit fort. Endlich hielt ich an und erwartete meinen Herrn; ich glaubte, er werde sich todlachen ob meinem Streich. Weitentfernt davon aber, gab er mir ein paar kleine Schläge, ob denen ich Zetter schrie; er bewies mir damit, daß er es ernst meine, und von dem Augenblick an kam ich zur Vernunft. Ich gab mir die größte Mühe, ihn zu befriedigen und brachte es auch bald so weit, bei dem ersten Zeichen auf den Hinterfüßen stehen zu können. Ich mußte auch rapportieren, das Pfötchen geben, Purzelbaum schlagen, überhaupt alles tun, was einem wohlerzogenen Hündchen geziemt und meine Bildung war eben vollendet, als Madame Hewson anlangte.

Ein kleines Unglück.

Helen war etwas jünger als Henri; lebhaft, gutherzig und hübsch, vergaß sie jedoch zuweilen die Vorschriften ihrer Mama zu befolgen.

Nach dem Frühstück gingen Henri, Helen, Flora und ich regelmäßig in den Garten und tummelten uns dort herum. Madame Hewson hatte ihrer Tochter streng verboten, Hut und Handschuhe auszuziehen; trotzdem vergaß sich eines Morgens Helen dergestalt, daß sie die Handschuhe auszog und die Bänder ihres Hutes löste.

„Helen, was tust Du?“ sagte Henri.

„Nur für eine Minute“, sagte Helen, „ich ziehe die Handschuhe sogleich wieder an, Mama wird gar nichts davon merken.“ Forts. folgt.

Briefkasten der Redaktion.

Alice L . . . . . in St. Peterzell. Wie kann ich Dich doch so gut verstehen! Darin beruht ja eben das Glück der Jugend, daß alles uns so köstlich erscheint; die Arbeit, das Spiel, der Naturgenuß und der Umgang mit den Menschen. Das Leben auf dem Lande ist aber auch ein Gottessegen für die aufwachsende Jugend. Nach der Schule so frei herumschweifen zu können in Feld und Wald mit einer vertrauten Gespielin in der Fülle der rings um uns ausgebreiteten Naturschönheiten mit offenen Sinnen und warmem Herzen zu schwelgen und dabei sich wieder auf den nächsten Schultag zu freuen — wie beglückend ist das! Das Dasein erscheint einem als ein fortlaufendes Fest. — Der seiner Zeit bei mir gemachte Besuch erscheint Dir bereits traumhaft verwischt. Ich wundere mich darüber nicht, denn erstlich war die Zeit so kurz und zweitens drängen sich der Jugend täglich und stündlich eine solche Menge Eindrücke auf, daß eines durch das andere mehr oder weniger verwischt wird. Die Erinnerung an Erlebtes und Geschautes kommt oft erst viel später wieder. — Ich dagegen habe Dich noch

so treu im Gedächtnis, daß ich Dich mit Naturtreue malen könnte, wenn diese künstlerische Fähigkeit mir verliehen wäre. Wie Du siehst, hast Du die Rätsel richtig aufgelöst. Der fehlenden Mittelbuchstaben der paar Worte wärest Du unbedingt noch Meister geworden. Du wirst Dir dies selber sagen müssen, wenn Du in den Auflösungen nachsiehst. Herzliche Grüße an Deine liebe Mamma, den guten Großpapa und nach Ganterswil. Du selber sei aufs Beste gegrüßt.

Alice G . . . . . in **Huttwil.** Du meinst, Du müssest Dich entschuldigen, daß zwei Seelen in Deiner Brust wohnen. Das ist aber gar nicht notwendig. Es ist ja nur allzunatürlich, daß Du das Wort „Ferien" so gern sprichst und schreibst und daneben doch gern in die Schule gehst. Dieses Jahr haben die Ferien ja noch ganz besondere Bedeutung für Dich, indem Du als neugebackene Tante Deinem Neffen, dem jungen Täufling vorgestellt werden wirst. Bist Du wohl gar eine der Taufpatinnen? Ich kann mich recht lebhaft in Deine vor Freude ungeduldige Stimmung hineinversetzen. Die erste Tantenwürde steigt dem jungen Mädchen fast ebenso zum Kopf, wie der jungen Mutter die Ihrige. Und das junge Menschlein hat gar keine Ahnung, mit welcher fast anbetenden Leidenschaft es geliebt wird. Und eine jede Liebe ist wieder anders und wirkt wieder anders. Gewiß hast Du noch keine so schönen Ferien verlebt, als sie Dir nun bevorstehen. Ach, so ein kleines Menschenkind ist etwas so unaussprechlich Süßes und der Gedanke, es ungehemmt beobachten und seine Lieblichkeit auf sich wirken lassen zu dürfen, hat allein schon etwas Berauschendes. Ich freue mich mit Dir und für Dich. — Es hat mir rechtes Vergnügen gemacht, die Schrift Deines Bruders wieder zu sehen. Mit seinem reichen Wissen und seinem kritischen Blick, welcher der Sache auf den Grund geht und ihre Mängel erkennt, wird er eine rechte Respektsperson sein für Dich, an welche Du Dich in allen Dir noch zu hoch liegenden Wissensfragen wenden kannst. Nicht jedem ist solche Annehmlichkeit geboten. Die Rätselauflösungen sind natürlich alle richtig. Grüße mir alle Deine lieben Angehörigen und sei selber herzlich gegrüßt.

Mily B . . . in **St. Gallen.** Mich freut es, daß die liebe Mamma trotz der vielen Schulaufgaben Dir frische Luft verordnet, denn das ist das erste Erfordernis zum Gesundbleiben; und gesund muß man sein, wenn man seinen Schulpflichten tadellos gerecht werden will. „Große Ereignisse werfen ihre Schatten voraus", muß es wie es scheint, auch in Beziehung auf das näher rückende Jugendfest heißen, und es ist wahrlich keine Kleinigkeit, alle die verschiedenen Wünsche und Anforderungen unter einen Hut zu bringen. Du fragst, was die Pflanzen machen, mit denen Du mich so sehr erfreut hast. Es ist alles in prächtigem Stande. Die Nelke hat bereits einige Knospen, die aber noch keine Farbe erkennen lassen. Der Glücksklee ist eine so reizende

und interessante Pflanze, daß ich mich daran nicht satt sehen kann. Sie ist mit den zarten, roten Blüten so vollständig bedeckt, wie ein blühender Ball und immer treiben neue Knospen. Noch habe ich an diesem hochinteressanten Pflänzchen nicht alles ausstudiert. Es hat so viel selbsttätiges Leben, daß man das Töpfchen beständig vor sich stehen haben sollte, um jede Veränderung beobachten und auf ihre Ursache zurückführen zu können. Es ist in erster Linie ein Sonnenkind und zwar ist es die Morgensonne, die es liebt, unter welcher die Blumenaugen sich öffnen. Die Blättchen und die Blüten falten sich aber nicht nur am Abend zusammen, sondern sie tun das auch bei einem besonderen Druck in der Luft und bei Gewitterstimmung. Und noch eines hat mich ganz frappiert: Das Pflänzchen will seinen bestimmten Standort haben. Wenn man es mit aller Sorgfalt von einem Raum in den andern trägt, um auch andern den reizenden Anblick zu gönnen, so begeben sich Blüten und Blätter in kürzester Zeit ebenfalls in Schlafstellung, so daß es die gepriesene Schönheit nur noch ahnen läßt. Es ist, als ob das herzige Pflänzchen seinen Scherz mit uns treiben wollte. — Die Goldlackstöcklein stehen wie die Soldaten. Ich rieche deren feinen Duft jetzt schon, trotzdem die jungen Pflänzlinge erst im Frühjahr zur Blüte gelangen werden. — Mit den Rätseln hast Du Dich rechtschaffen gequält, aber nicht nutzlos, wie Du siehst. Grüße mir bestens die lieben Eltern und den jungen Philatelisten und Du selbst sei ebenfalls herzlich gegrüßt.

Fritz K . . . in Stein. Dein Maibrieflein ist um einen Tag zu spät in meine Hand gelangt, deshalb konnte die Antwort nicht mehr in der Mainummer erscheinen. — Die jungen Hunde, über die Du so lustig schreibst, sind gewiß Jagdhunde, die im Herbst bereits etwelchermaßen berufstüchtig sein werden? Diese drei jungen Hausgenossen werden Euch jungem Volk viel Kurzweil machen. Beteiligst Du Dich auch an der Dressur? Ist einer von den Dreien Dein Liebling? Daß Du die Rätsel richtig aufgelöst hast, konntest Du aus der letzten Nummer ersehen. Haben Euere Heuferien schon begonnen? Habt Ihr mit Euren flinken Füßen schon Bergtouren gemacht? Nun ist doch endlich die Sommerwärme eingekehrt, die dieses Jahr so besonders lang hat auf sich warten lassen. Interessierst Du Dich auch für das Maschinenfach oder hast Du mehr Freude an der Landwirtschaft? Gelt, ich stelle eine ganze Menge Fragen an Dich. Es interessiert mich eben alles. Grüße mir Deine lieben Eltern und Geschwister und sei selber herzlich gegrüßt.

Walter S . . . . . in Basel. Besten Dank für die Karte, die mir Deine gegenwärtige Bildungsstätte zeigt. Das ist aber kein Schulhaus, sondern ein Schulpalast im wahren Sinn des Wortes. Wenn die Leistungen der Jugend im gleichen Verhältnis sich aufwärts bewegen müssen, wie es sich zwischen den Schulhäusern von einst und jetzt und der Organisation des früheren und jetzigen Unterrichtes stellt, so muß aus unserer Jungmanschaft in Beziehung auf Intelligenz, auf Wissen und Können und auf Charakter, sowie auch auf körperliche Leistungsfähigkeit ein gigantisches Geschlecht erstehen. Diese Gegensätze zwischen einst und jetzt faßlich dargestellt zu sehen, müßte bei den reiferen Schülern ein wuchtiges Verantwortlichkeitsgefühl erwecken mit dem ernsten Streben, alle Kraft aufzuwenden, um sich der für

sie so großartig angelegten Veranstaltungen würdig zu erweisen. Deine Karte von Delle, wohin Euer Schulausflug Euch geführt hat, hat mich lebhaft interessiert, ich danke Dir bestens dafür. Gewiß freust Du Dich recht auf die Ferienreise der Basler-Knaben über den Gotthard. Wie viel geistige Anregung wird sich Euch neben dem gesundheitlichen Aufschwung da bieten! Hoffentlich ist der Wettergott Euch gewogen Sei herzlich gegrüßt.

Willi B . . . . . in Basel. Deine schöne Karte von der Taubenlochschlucht hat mich sehr gefreut. Habt Ihr einen Schulspaziergang in diese Gegend gemacht? Die Schlucht scheint recht unzugänglich zu sein. Habt Ihr über das Hühnertrepplein heruntersteigen müssen, oder kann man von der Wasserseite aus hingelangen? Ich will gern das Nähere von Dir hören. Sei herzlich gegrüßt und grüße mir Deine lieben Angehörigen.

Klärli S . . . . . in Basel. In Deinem großen Brief hast Du einen prächtigen Aufsatz geliefert. Das war ja ein wunderschöner Ausflug, den Ihr als „Blustfahrt" gemacht habt und den Du mir so anschaulich und lebendig beschrieben hast. Beim Lesen reiste und wanderte ich fast leibhaftig mit. Ich sah Euch beim Picnic gelagert, den Mund mit den mitgenommen Vorräten labend und die Augen in wonniger Lust an den landschaftlichen Schönheiten sich weidend. Ich hörte Euere munteren Gespräche und in gemütsvoller Weise schienen die Klänge Euerer gemeinsamen Lieder zu meinem Ohr zu dringen. Auf diese Weise kann man prächtig mitgenießen, ohne müde Füße zu bekommen. Und noch einen andern Genuß hat Dein lieber Brief mir verschafft: Ich habe mich an Deiner von Anfang bis zum Ende gleichmäßig schönen Schrift gefreut. Ihr habt die Rätsel richtig aufgelöst. Ich erwidere die Grüße Deiner lieben Angehörigen aufs Beste und grüße auch Dich recht herzlich.

Hanneli S . . . . . in Basel. Auch Du hast einen so schönen Spaziergang gemacht mit der Klasse Deiner Freundin Guessi. Du sagst, daß Ihr, versehen mit allerlei in der Pflanzenbüchse untergebrachten guten Sachen, unter fröhlichem Geplauder durch prächtige Alleen in den Wald gezogen seid, durch welchen Ihr zu einer großen Wiese gelangtet, allwo Ihr unter schattenspendenden Bäumen den mitgenommenen Proviant schnabuliertet, schöne Spiele machtet und Blumensträuße für die lieben Mamas pflückend, unter fröhlichem Gesang den Heimweg antratet. Wie unbeschreiblich wohltuend sind solche im Grünen verlebten Nachmittage und wie köstlich ist nachher die Erinnerung daran! Jetzt sind die blumenbewachsenen Wiesen bei Euch wohl alle abgemäht? Die sechszehn lustigen Vögel auf Deinen hübschen Briefbogen machen mir jedesmal Spaß. Man findet beim Betrachten jedesmal etwas Neues und Komisches heraus. Es sind alle Temparamente vertreten; bezeichnend ist, daß unter der ganzen reichen Auslese ein einziger Heulpeter sich befindet, der mit den dicken Fäusten die Augen ausreibt. Sei aufs Beste gegrüßt.

Preis-Silbenrätsel.

Aus nachfolgenden 51 Silben: at, au, bi, bi, ca, da, di, do, e, e, e, el, en, en, fen, fras, gam, grad, i, im, la, lat, me, mel, men, mo, nau, ne, ne, ne,

ne, ni, no, nu, o, om, po, ri, riz, sa, sa, sas, se, se, see, ses, su, u, ur, vi, zi, sind 17 Wörter zu bilden, welche bedeuten:

1. Bekannter Israelite. 2. Schweizer Insel. 3. Römischer Philosoph. 4. Afrikanisches Ländergebiet. 5. Dorf der Zentralschweiz. 6. Ein Prophet. 7. Großer See. 8. Eine Probezeit. 9. Ungarisches Komitat. 10. Eine Muse. 11. Frauenname. 12. Gemüseart. 13. Medizinische Pflanze. 14. Sprachliche Mundart. 15. Europäischer Strom. 16. Bernische Talschaft. 17. Afrikanische Landschaft.

Die Anfangsbuchstaben von oben nach unten, und die Endbuchstaben von unten nach oben gelesen, bilden den Anfang eines bekannten Volksliedes.

Preis-Silbenrätsel.

(Zweisilbig.)

Du Eins bist uns're Wonne,
Helvetias starker Hort!
Am Rheine liegt die Zweite,
Ein gar romant'scher Ort.
Das Ganze, oft durchsichtig wie helles Fensterglas,
Gemahnt durch seine Farbe an schimmernden Topas.

Schneckenhaus-Aufgabe.

Die in den Quadraten eingestellten Silben und Worte werden schneckenhausartig von innen nach außen aneinandergereiht. Die richtige Auflösung ergibt ein sechszeiliges ermunterndes Gedicht.

to=	benden	Ge=	wittern	Erde,	Meer
bei	dem	Un=	glück	nicht	und
Wenn	In	ne	Stolz	ver=	Himmel
Pflicht.	gen.	Oh=	sein	za=	zit=
und	tra=	er	Glück	gen,	tern,
Ruhm	sen	Wei=	des	Ist	Zit=
nicht.	se	Wei=	der	doch	tert,

Preis-Buchstabenrätsel.

Der Lüge bin ich nah verwandt;
Kehr's um, so halt ich dein Gewand.
Fügst du hinzu zwei kleine Zeichen,
Kannst du per Bahn mich leicht erreichen;
Und änderst du den Kopf mir nun,
Bin ich ein Ort, wo Helden ruh'n.

Auflösung der Rätsel in Nr. 5:

I. Preisrätsel: Retter.

II. Preisrätsel: Der Buchstabe i (c).

III. Preisrätsel: Das Rätsel.

Preissilbenrätsel:
1. Wolfgang.
2. Exekution.
3. Rebekka.
4. Nihil.
5. Idille.
6. Cherub.
7. Hebe.
8. Terzerol.
9. Legion.
10. in praxi.
11. Eskadre.
12. Basis.
13. Theater.
14. Walter.
15. Emma.
16. Inauguration
17. Neptun.
18. Wadai.
19. Enterpe.
20. Idiot.
21. Bob.
22. Aruki.
23. Nänie.
24. Daniel.
25. Gelb.
26. Elixier.
27. Satire.
28. Abälard.
29. Nanking.

„Wer nicht liebt Wein, Wein und Gesang,
Der bleibt ein Narr sein lebelang."

Redaktion und Verlag: Frau Elise Honegger in St. Gallen.